

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

250 (13.9.1920) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlag: Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Abonnementspreise:
in der Heimat 1,20 M.
im Ausland 1,50 M.
Anzeigenpreise:
in der Heimat 1,20 M.
im Ausland 1,50 M.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Gesamtdirektor: Hermann v. Lach. Verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Karl Jobst und Hermann Weid; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Kurt Friedrich, Friedmann, Bregelestraße 65/66, Tel. 208. 1920. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 250. Montag, den 13. September 1920. Erstes Blatt

Finland.

Von Erich Brock.

Man ist oft versucht zu denken, es habe auch sein Gutes, daß unser Volk in seiner außenpolitischen Teilhabe so wenig Notiz von den Vorgängen und Tendenzen, Meinungen und Stimmungen des Auslandes nimmt. Wenn die Einsicht mit Intelligenz in breite Kreise dränge, ähnlich etwa wie damals im Unglücksommer und -Herbst 1918, daß auch heute noch alles Reden und Schreiben von ganzen Erdteilen über uns fast ausschließlich häßliche Mißdeutung, Verachtung, Spott, Schimpf und Schande zu Gebirgen gehäuft bedeutet, so müßte das deutsche Volk täglich noch mehr an sich verzagen und irre werden. Es ist darum vielleicht besser, ihm einmal ein freundlicheres Bild vorzuführen, eine Insel in diesen Meeren des Hasses, einen wahren Freund und — nicht einen solchen nach Art der heuchlerischen Verehrer unserer Internationalisten und Vaterlandshasser, in denen sie den wahren und eigentlichen Geist Deutschlands zu erkennen vorgeben — sondern einen Freund des deutschen Volkes und Geistes in all seinen positiven und wertvollen Erscheinungen — auch des alten sauberen Deutschlands.

In mehr als einer Beziehung ist es gerade für den Deutschen lehrreich, einmal einen Blick auf Finland, das „Land der tausend Seen“ (in Wahrheit sind es 35 500) zu werfen. Die frühere Geschichte des Landes ist größtenteils von außen her bestimmt — zunächst durch Schweden, dann durch Rußland. Sechshalb Jahrhunderte dauerte die Zugehörigkeit Finlands zu Schweden, ohne daß das Land wesentlich zu einem Bewußtsein seiner Sonderart gelangt wäre. Schweden bot seine Kultur, ohne die finnische Sprache absichtlich zu bedrohen. Doch wurde so die schwedische Sprache naturgemäß mehr und mehr zu derjenigen der finnischen Bildungsschicht. Als dann Rußland Herr im Lande wurde, ergab sich bald Anlaß zu einer schnell wachsenden Bewegung, die Eigenart des Landes durch intensiver bewußten Ausbau der Eigenkultur fördern wollte. Von da an ist das Schwedische dauernd im Rückgang, was zu mancherlei Sprachkämpfen führte, ohne daß es doch ganz verschwinden wird. Noch heute hat fast eine halbe Million Finländer das Schwedische zur Muttersprache, weiß Bauern germanischer Rasse in der Küstengegend. Bis auf kleine Nebenheiten ist das Verhältnis der Nationalitäten gut, was schon durch die Abwehrstellung nach Osten erzwingen wird. — Die Entwicklung des finnischen öffentlichen Bewußtseins erhielt einen Hauptimpuls durch die in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfolgte Herausgabe des finnischen Nationalepos „Kalevala“, welches die alten finnischen Götter- und Heldensagen enthält und in 23 000 Versen direkt aus dem Volksmunde in lebenslänglicher Arbeit von einem Arzte namens Elias Lönnrot gesammelt und redigiert wurde. Nachdem die Heldensagen romantische Lehren von der Volkseele durch einen glänzenden Vertreter heimlich geworden war, wurden ihre Kulturkräfte in immer breiterem Umfang gehoben und zum Gemeingut gemacht. Von der anderen Seite kam dem eine zielbewußte Arbeit der Intelligenz entgegen, die eine bewußte finnische Geisteskultur zu schaffen unternahm, ohne daß diese durch den nationalen Zweckgedanken zu der peinlichen Enge und Ueberbittertheit wie etwa die tschechische herabzusinken in Gefahr wäre. Wenn bisher Namen ersten Ranges fehlen, so entspricht entsprechend dem demokratischen Charakter des Landes dafür die Breite und Umlänglichkeit der Volkskultur: Hochstand des gesamten Schulwesens einschließlich der Volkshochschulen, der Frauenbildung, geringer Alkoholismus, verbreiteter Sinn für Sauberkeit und Ordnung. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse anlangt, so hat die Landwirtschaft sich besonders auf die Viehzucht gelegt und führt große Mengen Butter aus, hauptsächlich nach England. Das Land ist dünn besiedelt, und der Anteil des Großgrundbesitzes beträgt 50 Prozent. Die Industrie, die mindestens im 19. J. einen fast unverfälschten Wohlstand im Lande hat, ist hoch entwickelt und wird mit der fortschreitenden Aufbarmachung der Wasserkräfte, von denen erst ein Fünftel ausgenutzt wird, sich noch weiter ausbreiten.

Wie hat sich nun Deutschland die Sympathie dieses tüchtigen Volkstammes erworben? Zunächst durch die Kulturgemeinsamkeit, denn die Kultur der Finnen ist trotz ihrer selbständigen Rasse eine durchaus germanische. Schon vor dem Kriege war der geistige Austausch mit Deutschland reger und die finnischen Studenten waren häufig bei uns anzutreffen. Auch die Wirtschaftsbeziehungen waren eng; unter der Einfuhr stand diejenige Deutschlands an erster Stelle. In dem weltgeschichtlichen Kampfe des finnischen Volkes gegen die russische Unterdrückung — im Gegensatz zur Völkung — so mancher eigenartigen Aufstrebungs- und Oppositionsgeistes der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit ein echter Freiheitskampf, der in seinem Verlauf und endlichen Erfolge bedeutende materielle und geistige Kräfte für die Menschheit frei machte — war die moralische Unterstützung durch Deutschland besonders nach-

haltig. Als dann der Weltkrieg ausbrach, da wußte ganz Finland: jetzt oder nie! Unter den größten Häßlichkeiten schlugen sich mehrere tausend junger Finnen nach Deutschland durch — vielfach in Schneehemden über die gefrorene Ostsee; so veranfaßte man a. B. Skitrennen auf dem Bottnischen Meerbusen, deren Teilnehmer nicht wider kamen, sondern nach Schweden verdrückten; sie wurden im Lockstedter Lager zu einer Formation zusammengestellt, die „Finnische Jäger“ getauft wurde und sich besonders bei Wikta und an der Düna auszeichnete. Unter

Die Mehrheitssozialisten.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Der Gedanke eines Wiedereintritts der Mehrheitssozialisten in die Regierung, der natürlich gerade in den Kreisen ihrer selbst erörtert wird, ist schon jetzt in den Augen auch erhabener und unvoreingenommener bürgerlicher Politiker kompromittiert. Durch den anmaßenden Ton in der sozialdemokratischen Presse war die augenblickliche Regierung in Grund und Boden verdammt und die eigene Partei als alleinige Verfechterin aufgetreten. Man kann es besonders Blättern der Deutschnationalen Volkspartei nicht verdenken, wenn sie unter diesen Umständen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie einfach ablehnen. Unerböt ist auch die Propaganda, die aus sozialdemokratischen Kreisen heraus für Neuwahlen zum Reichstag gemacht wird, weil einige Parteimatrosen infolge der Spaltungsvorgänge bei den Unabhängigen sich eine Erhöhung ihrer Mandatszahl versprechen. Aus diesem vaden Parteiegoismus will man das deutsche Volk also drei Monate nach den letzten Wahlen erneut in Aufregung und Verwirrung eines Wahlkampfes stürzen. Selbst der „Vorwärts“ hat gestern zunächst abgewinkt, allerdings aber wohl auch deshalb, weil ihm angesichts der reaktionären Stimmung immer weiterer Kreise und der letzten Wahlergebnisse das Rechenexempel nicht ganz zuverlässig erscheint. Leider ist auch jetzt nicht zu hoffen, daß innerhalb des Bürgerturns die Klüftungstendenzen stärker werden, und doch läte das auch deshalb not, weil die Vorgänge in Berlin zeigen, die Sozialdemokratie immer stärker an die Eroberung der Gemeinden geht. Herr Scheidemann ist das Tempo sogar zu säkularisch, aber auch nur deshalb, weil er, wie er offen eingesteht, befürchtet, daß die unvermeidlichen kommunalen Mißfolge der Genossen dem Parteiinteresse gerade bei den weiteren Bevölkerungs-schichten schaden könnte.

Ausprache sozialdemokratischer Führer.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 12. Sept. Gestern fand eine Versammlung der sozialdemokratischen Führer von Groß-Berlin statt, die zu sehr erregten Ausprüchen führte. Ein Redner betonte, daß nachgeprüft werden müsse, ob der Austritt der S.P.D. aus der Regierung richtig gewesen sei. Es seien jetzt Erscheinungen bemerkbar, denen die Partei nicht weiter ruhig zusehen dürfe. Wenn es richtig sei, daß ohne die S.P.D. nicht regiert werden könne, so müsse die S.P.D. wieder in die Regierung. (Zuruf: „Aber nicht mit der Deutschen Volkspartei!“) Mit dem ehrlichen Bürgerturn könne man zusammenarbeiten. Die Partei müsse bereit sein, ihre Aufgabe in der Regierung zu erfüllen, wenn das Volk nicht nur arbeiten, sondern auch leben solle. Die Sozialdemokratie müsse sich mehr zum Prinzip der Demokratie bekennen und jede Diktatur bekämpfen. Später behandelte ein anderer Delegierter die Groß-Berliner Verhältnisse und erklärte sich gegen ein Partieren mit den Unabhängigen. Darauf verteidigte Ed. Bernstein die Haltung der Partei den Unabhängigen gegenüber. Durch den Austritt aus der Regierung sei die Lage der Partei infolgedessen besser geworden, als die Agitation der U.S.P.D. an Lebensfähigkeit verloren habe. Man dürfe nicht vergessen, daß U.S.P. und S.P.D. zu einer großen Familie gehören.

Die Verhandlungen in Aix-les-Bains.

in Aix-les-Bains, 12. Sept. Heute vormittag 11 Uhr fand die erste Besprechung zwischen Mitterand und Giolitti statt, die bis mittags 12 Uhr dauerte. Nach der Konferenz erklärte Mitterand nur, daß die Unterredung sehr herzlich verlaufen sei. Am Nachmittag fand in Anwesenheit des französischen Vorkämpfers in Rom Barrere und des italienischen Vorkämpfers in Paris Bonin-Langore sowie in Gegenwart Berthelots und des Barons Miotti eine zweite Besprechung statt. Giolitti wird Aix-les-Bains am Dienstag verlassen, während sich Mitterand am Mittwoch nach Genf begibt.

Poincaré winkt ab.

Paris, 12. Sept. Wie die Blätter mitteilen, hat Poincaré an den früheren Präsidenten Vellaury einen Brief gerichtet, in dem er ihm die Versicherung gibt, daß, „wenn unglücklicherweise

den Finen war trotz der von Rußland vorgenommenen Auflösung des finnischen Heeres soldatischer Geist nicht ausgefallen. Bekannt ist der „Marsch der finnischen Reiterei“, das Wahrzeichen des finnischen Kontingents im Heere Gustav Adolfs, dessen Afforde eine glänzende Kavalkade mit blühenden Kürassieren und kühnenden Wallachen vergegenwärtigt. — Dann kam die russische Revolution, mit ihren Ausschüssen für Finlands Geisid; der „rote Aufstand“, der das Land an den Rand des Abgrundes brachte, die hingebende Organisation des Widerstandes im

und gegen alle Wahrscheinlichkeit eine Präsidentenkrise in Frankreich eintreten sollte, er keineswegs die Würde, die er ausübt habe, wieder übernehmen würde.“

Mitterand im Elß.

Paris, 12. Sept. (Savas.) Ministerpräsident Mitterand ist in Mülhausen eingetroffen. Bei einem Besuche, das ihm zu Ehren gegeben wurde, sagte Mitterand u. a.: „Vergeben wir niemals, daß wenn wir in diesem Augenblick mit unseren Verbündeten das linke Rheinufer halten, dies für uns die bindende Verpflichtung ist, uns dort zu halten. Denn wenn wir es aufgeben, haben wir nichts mehr, haben wir kein Band mehr für den Sieg und für den Vertrag. Schlafen wir nicht ein auf unserem Siegel!“

Frankreich und die Genfer Konferenz.

Paris, 12. Sept. Nach einem Savasbericht ist über die Beteiligung Frankreichs an der Genfer Konferenz noch nichts bestimmtes festgelegt worden; Verhandlungen sind im Gange. Frankreich hat gegen den Zeitpunkt der Konferenz formelle Einwände, da diese mit der Beisitzer Finanzkonferenz zeitlich zusammenfällt.

Die Donaukonferenz.

Paris, 12. Sept. Wie der „Temps“ mitteilt, hat die Vertagung der Donaukonferenz nicht, wie gemeldet, stattgefunden, damit die rumänische Delegation mit Tala Joneescu sich besprechen sollte, sondern damit die verschiedenen Delegationen das von der rumänischen Delegation eingereichte Gegenprojekt in aller Ruhe studieren könnten.

Völkerbund.

W. London, 12. Sept. Die erste Reihe von Verträgen, die der Völkerbund zur Registrierung erhielt, wurde am Samstag dem Drucker überliefert, um als erster Band der Sonderbeilage „Verträge“ des amtlichen Völkerbundsblattes veröffentlicht zu werden.

Die Arbeiterbewegung in Italien.

W. Mailand, 12. Sept. Die Konferenzen zwischen Vertretern der Arbeiterorganisationen und der Leitung der sozialistischen Partei sind beendet. Die Extremisten sind mit ihren Forderungen vollständig unterlegen. Die angenommenen Entschlüsse geben der Metallarbeiterbewegung eine vollkommen andere Wendung, da die Konferenz es abgelehnt hat, den Forderungen der Extremisten zu entsprechen, wonach die Führung der Metallarbeiterbewegung in die Hände der Parteileitung gelegt werden sollte. Dagegen wurde eine Entschlüsselung angenommen, der zufolge die Metallarbeiterbewegung im Rahmen einer gewerkschaftlichen Bewegung mit ausschließlich wirtschaftlichen Zielen weitergeführt werden soll. Die Leitung der weiteren Bewegung übernimmt der Allgemeine Arbeiterbund, der die Bewegung nicht auch auf andere Arbeiterkategorien ausdehnen wird. Es soll lediglich eine Kontrolle über die industriellen Betriebe angestrebt werden. Die sozialistische Kammeraktion richtete an den Ministerpräsidenten und den Kammerpräsidenten das Ersuchen auf Einberufung der Kammer.

W. Mailand, 12. Sept. In einer Versammlung der Vertreter der Arbeiterverbände wurde gestern die vom Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Duragona, vorabgeleitete Tagesordnung, die sich gegen jede Diktatur des Proletariats und bolschewistische Tendenz ausspricht, mit 185 000 Stimmen Mehrheit angenommen.

Paris, 12. Sept. Wie Savas aus Rom meldet, ist „Idea Nazionale“ zufolge in Rom eine metallurgische Fabrik ohne Zwischenfall von den Arbeitern besetzt worden. Die Arbeiter der chemischen Fabriken treffen Vorbereitungen, sich der Bewegung anzuschließen. In ihrem Manifest sprechen sie von der Eroberung der Fabriken. Wie die „Epoca“ meldet, haben die Kohlenarbeiter von Falconara die Gruben besetzt und die rote Fahne gehißt. Nach dem „Giornale d'Italia“ bestrafte die auf dem Kongress des Arbeiterverbandes angenommene Tagesordnung eine Verständigung mit den Industriellen auf der Grundlage sofortiger wirtschaftlicher Verbesserungen. Die sozialistische Tagesordnung, die von der Leitung der sozialistischen Partei eingebracht, aber abgelehnt wurde, bestrafte, daß die Bewegung seitens der Arbeiter auch auf die Werkstätten und Fabriken aller Art ausgedehnt werden sollte.

Norden und die Deputation nach Berlin, die Zusagen mit nach Hause brachte — und schließlich der für Finland große Apriltag, an dem die deutschen Minenschiffe und Transporter vor Hangö erschienen, jodann die Befreiung der Hauptstadt, die siegreiche Zurückdrängung des roten Heeres und seine endliche Vernichtung in der Einkreisungsschlacht von Lahti. Oberst von Nöbern übernahm die Ausbildung des improvisierten finnischen Heeres, das sich trefflich geschlagen hatte.

Ueber all dies werden die demnächst erscheinenden Denkwürdigkeiten des deutschen Oberkommandierenden, General Graf von der Goltz, näheren Aufschluß bringen.

382 deutsche Soldaten schlafen den ewigen Schlaf in Finlands Erde; und die Saat ihres Blutes ist in einer Flut von Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen des finnischen Volkes für Deutschland herrlich aufgegangen. Finland begriff auch ohne lärmende Propaganda, daß hier in aller Vollständigkeit eine Tat vollführt worden war, die wirklich der Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung im Gegensatz zu den bloßen, noch dazu heuchlerischen Redensarten der Entente diene. Und diese Stimmung hat im ganzen bis heute angehalten. Finland ist das einzige Land, in dem eine Gruppe Intellektueller, der fast alles angehört, was Namen heißt, feierlich Verwahrung gegen Versailles einlegen wagte, das einzige Land, das den Mut fand, sich von den sogenannten internationalen Kongressen und Versammlungen fernzuhalten, von denen Deutschland ausgeschlossen bleibt, — während z. B. die Deutsch-Schweizer alle diese Dinge ohne jede innere Schwierigkeit mitmachen, und so anscheinend zum Ausdruck bringen, daß auch sie mit Deutschland nichts zu tun haben wollen. Finland ließ kürzlich völlig spontan die deutsche Regierung wissen, daß sie sämtliche Kriegsverluste- und Hinterbliebenenrenten, die aus Anlaß des deutschen Feldzugs in Finland entstanden sind, vom Tage ihrer ersten Fälligkeit ab auf die finnische Staatskasse übernehmen wird. Trotz der eigenen Notlage hat man deutsche Kinder und Studenten in großer Anzahl zur Erholung aufgenommen. Die deutsch-finnische Gesellschaft hat sich die Pflege und den weiteren Ausbau des Vertrauensverhältnisses zwischen den beiden Ländern zur Aufgabe gemacht und gibt auch eine Zeitschrift heraus.

Erst neuerdings sind leichte Trübungen dieses Verhältnisses festzustellen. England arbeitet fieberhaft, den Handel des Landes an sich zu ziehen — und überhaupt allgemein im antideutschen Sinne. Die neudefinitiven unvollständigen Handelsverträge haben hier wie überall böses Blut gemacht. Viel Verwirrung hat auch das Gerücht verursacht, Deutschland beabsichtige, die finnische Unabhängigkeit zugunsten der deutsch-russischen Verständigung zu opfern. Selbstverständlich besteht eine solche wahnwitzige Idee außerhalb des Kreises der Unabhängigen nirgends. Abgesehen von ihrer moralischen Wertlosigkeit wäre sie auch höchst unklug. Während Rußland, mißbegegnet, einen Koloss auf dünnen Füßen bedeutet, ist Finland — darin unähnlich den anderen neuen Oststaaten, die größtenteils zur Ausraubung der dortigen Deutschen errichtet wurden. Diese vorgelegten ihre Herrenstellung mit unerhörten Kulturleistungen. Jetzt sind sie nach Erhöhung dieser Quellen in jeder Hinsicht am Vortritt. Finland ist ein Land, das sich fortwährend politisch und wirtschaftlich konsolidiert (seine Währung steht um das Umfahrfache höher als die deutsche); mit ihm wird sehr ernsthaft zu rechnen sein. Nachdem es mit einem blauen Auge an dem Unglück vorbeigekommen ist, was Deutschland wirklich widerfuhr: durch sozialistischen Aufstand im kritischsten Augenblicke der Außenpolitik seine Unabhängigkeit zu verlieren, wird es daraus seine Lehre ziehen und sich seine politische Entwicklung, auf ein reifes Volk gestellt, von Jahr zu Jahr festiger gestalten. So bedeutet es heute schon einen Krisenpunkt für Ordnung, Fortschritt und Kultur am Rande des Chaos.

Eine militärische Stimme zur österreichischen Anschlussfrage.

Zu der Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland, die von verschiedenen Seiten immer wieder behandelt wird, hat unlängst ein höherer österreichischer Offizier seine Ansichten geäußert, die um so interessanter sind, als sie einen von der bisher allgemein bekundeten Auffassung abweichenden Standpunkt darstellen. Seine Ausführungen sei folgendes entnommen:

„Die wirtschaftlichen Beziehungen, die zwischen den einzelnen Staaten der ehemaligen Habsburger-Monarchie bestanden, lassen sich durch papierenere Verordnungen und Bestimmungen nicht beseitigen. Ueber kurz oder lang werden die einzelnen Völker der neu geschaffenen Staaten doch einsehen, daß sie aufeinander angewiesen sind und es in ihrer aller Interessen liegt, wenn sie wieder miteinander gehen.“

Was den Anschluß Österreichs an Deutschland betrifft, so wäre damit Deutschland am wenigsten gedient, denn erstens würde damit

Deutschland eine bedeutende Verschlechterung seiner Valuta in Kauf nehmen müssen, und zweitens würden dadurch Deutschlands Nachbarstaaten in ihrer ohnehin schon bestehenden Angst vor Deutschland noch weiter getrieben werden und von Frankreich um so leichter für die antideutsche Politik zu gewinnen sein.

Wenn Frankreich heute glaubt, durch die Schaffung einer Donauföderation Deutschland zu schaden, so ist dies ein großer Irrtum, den man deutscherseits ausnützen sollte, statt ihn zu bekämpfen.

Deutscherseits muß aber auch die wirtschaftliche Brücke zwischen Deutschland und den Balkanstaaten bilden, was nur dann möglich ist, wenn es nicht auch zum Deutschen Reich gehört und daher nicht unter der Antipathie zu leiden hat.

Was im besonderen die Tiroler Anschlussfrage angeht, so wird Italien Deutsch-Südtirol niemandem und niemandem freiwillig herausgeben; Südtirol ist nur mit Gewalt wieder freizumachen; Gewalt kann und mag aber Deutschland gegen Italien, zu dem es möglichst bald in gute Beziehungen zu treten wünscht, nicht anwenden.

Nach Ansicht angegebener Persönlichkeiten Südtirols schadet der Anschlusspropaganda der Südtiroler Sache nur; denn Italien sagt sich, daß bei einem etwaigen Anschluss Nordtirols an Deutschland die Südtiroler — auch trotz Autonomie — stets den Wunsch haben werden, mit dem zum großen Deutschland gehörenden Nordtirol vereinigt zu sein, während dieser Wunsch wohl längst nicht so lebhaft wäre, wenn es sich bloß um die Wiedervereinigung mit einem zu Österreich gehörenden Nordtirol handeln würde.

Deutsch-Österreich und Deutsch-Westungarn.

Wien, 12. Sept. In Gegenwart von mehreren Tausenden fand heute auf dem Rathausplatz eine Kundgebung für den Anschluß Deutsch-Westungarn an Deutsch-Österreich statt, wobei Vertreter aller Parteien der Forderung auf Anschluß Ausdruck gaben. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der die schlechte Durchführung der auf den Anschluß an Deutsch-Österreich bezüglichen Bestimmungen des Vertrages von St. Germain geordert, auf den Antrag der Entente an Ungarn, Deutsch-Westungarn zu räumen, verwiesen und die unverzügliche Schaffung einer Landesregierung mit dem Sitz in Wien verlangt wird.

Die Christlich-Soziale Partei und die Anschlussfrage.

Wien, 12. Sept. Die Christlich-Soziale Partei veröffentlichte einen Wahlausruf, worin es hinsichtlich des Verhältnisses zu Deutschland heißt: Der Weg des deutschen Volkes zur Weltgeltung führt über die deutschen Minderheiten, vor allem über Österreich, das dem gesamten Deutschland in seiner historischen Mission zu dienen hat.

Theater und Musik.

Ein Künstlerdrama von Meier-Graefe. Aus Dresden wird uns geschrieben: Das Dresdener Schauspielhaus brachte ein neues Stück von Julius Meier-Graefe zur Aufführung, das Drama 'Meine Farbe'. Meier-Graefe, der seit zwei Jahren in Dresden lebt, holte sich damit als Dramatiker einen sehr freundlichen und wie es scheint nachhaltigen Erfolg. Er hat ein paar Kapitel Künstlerdrama zu gestalten versucht, ein Stück Malerbiographie, den Kampf des Künstlers um sein Werk, seine Leiden um die Vollendung, sein Opfer, seine Besessenheit. Ein Problemstück. Vier Figuren: der Maler und seine Frau und der Freund, der Kritiker. Dann noch ein schrulliger Kunstbändler, der sich eigentlich als Dichter plükt. Während der Maler sich um seine Arbeit plükt, verliert er seine Frau an seinen Freund. Sie, die nicht leben kann ohne den einen und ohne den anderen, nicht herausfindet aus Verwirrung, erschleicht sich. Jäh bringt den Künstler das Leben an. Voll Gel, Hoch und Hohn bricht er aus gegen die Kunst, vernichtet seine Arbeit, aber dann weiß er den Freund fort. Und während die Frau auf dem Totenbett liegt, führt er wieder an seine Staffelei, den Kampf um die reine Farbe von neuem anzunehmen. Ein Problemstück mit vier typischen Gestalten, sehr deutlich gezeichneten Porträts. In viel Mitleid und in ziemlich unbeflegtem Dialog. Realistisch-impersonal. Noch zu viel Stoff, Schilderung, Vorgang. Die Menschen nicht lebendig, nicht bedeutend genug. Die Antihöhe Leben — Kunst zu schematisch. Man vermisst jene persönliche Fiktion, die alle Bücher Meier-Graefes haben. Aber doch ein Stück dramatisierte Künstlerbiographie. Unromantisch, Theaterlich sehr wirkungsvoll. Eine

schluß mit den Brüdern im Reich ermöglicht. Bis dahin gilt es, alle Kräfte aufzuwenden, um das österreichische Deutschland kulturell, politisch und wirtschaftlich zu seiner hohen nationalen Aufgabe im Rahmen des großen deutschen Gedankens zu befähigen.

Die Angst der Südlawen.

Klagenfurt, 13. Sept. Je näher der Abstimmungstag kommt, desto mehr steigt die Erregung und Angst vor der Entscheidung auf südlawischer Seite. Daß man in einzelnen Gemeinden die Leute durch Drohungen einzuschüchtern versucht, um sie dadurch zu zwingen, für Südlawien zu stimmen, so versucht man jetzt auch in der südlawischen Presse, die österreichische Regierung einzuschüchtern, um sie zu einer kühneren Handlung zu veranlassen.

Fiume.

Paris, 12. Sept. Habas meldet aus Fiume, daß der Nationalrat, nachdem er d'Annunzio sein Vertrauen ausgesprochen hatte, zurückgetreten ist, weil er sich nur für ermächtigt hielt, eine Annektion Fiumes durch Italien in seine Zustimmung zu geben, während die Proklamierung zum Freistaat nicht seiner Ansicht entspreche.

Neues Auflauern des polnischen Aufstandes.

Breslau, 12. Sept. Hier liegen weitere Nachrichten vor, aus denen auf ein bevorstehendes Auflauern des polnischen Aufstandes geschlossen wird. Schoppinich wird als Mittelpunkt der erneuten Bewegung angesehen. Versammlungen in diesem Orte liefern keinen Zweifel über die polnischen Absichten. Zahlreiche, durch die polnischen Drohungen veranlagte Deutschgewinnende aus Giesau, Neupain und Schoppinich fliehen aus ihren Wohnstätten. Die Meldungen über polnische Gewalttaten dauern fort. Die Stadt Pleß ist gestern von ihrer französischen Besatzung verlassen worden, dagegen wurden in Rybnik die Italiener von den Franzosen abgelöst. Im Kreise Rybnik ist schon am vergangenen Sonntag in einer Versammlung offen erklärt worden, Obereschlesien gehöre jetzt schon zu Polen. Preßlau und Waingau sollen von den Polen erneut besetzt sein. Auch in Mysłowiz hat gestern eine polnische Versammlung stattgefunden, in der ebenso wie in Schoppinich aufreißende Beschlüsse gefaßt wurden.

Eine deutsche Reckfertigung.

Berlin, 12. Sept. Gegenüber den Behauptungen des 'Reit Parisien', daß Deutschland, obwohl es sogar 40 000 Mann Militär in Ostpreußen habe, die nach Ostpreußen übergetretenen Russen nicht genügend überwachende, ihre Rückkehr auf russisches und litauisches Gebiet nicht verhindere, den Waffenverkauf an die Zivilbevölkerung buhe und daß Deutschland noch eine Militärmacht von 200 000 Mann unterhalte, die wohl kaum am 1. Oktober auf die vertragsmäßige Stärke von 150 000 Mann herabgesetzt werden könne, wird festgestellt, daß Bewachung und Abtransport der Russen ordnungsmäßig erfolgen, daß die Stärke der deutschen Militärmacht in Ostpreußen nur 15 000 Mann beträgt und daß am 1. August der Gesamtbestand der Reichswehr nur 184 000 Mann betrug. Die Zahl ist inzwischen weitergesunken. Bis zum 1. Oktober wird die Herabminderung des Heeres auf 150 000 Mann erfolgt sein.

Waffenschmuggel nach Polen.

W Prag, 12. Sept. In einer an die Regierung gerichteten Kundgebung der tschechisch-deutschen Föderation der Eisenbahner heißt es, daß täglich nach Polen Kriegsmaterial geschmuggelt werde und zwar in besonders hohem Maße die Paläste mit der britischen Flagge tragen und der Aufschrift, daß sie unter dem Schutze einer englischen Gesellschaft stehen.

Menge Pathos und wieder ziemlich Zynismus. Meier-Graefe wurde am Schluß gerufen. A. G.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kieler Verbstwoche für Kunst und Wissenschaft hat ihren Anfang genommen. Das Programm umfasst fast alle in den Theatern, Konzerten, wissenschaftlichen Vorträgen sowie Ausstellungen, insbesondere der heimatischen Kunstschilderungen. Bei dem geistigen Bedürfnis nach Ausbreitung führte Kultusminister Dänisch folgendes aus: Schon die hohe Feste, daß kaum zwei Jahre nach dem härtesten militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, die ein Volk erduldet habe, eine bezügliche Veranstaltung überhaupt möglich sei, sei ein unwiderleglicher Beweis für die Lebenskraft und den Lebenswillen, die trotz allem im deutschen Volke vorhanden seien. Die Zukunft könne nur von innen geschaffen werden, aus den besten Kräften der deutschen Seele und des deutschen Geistes. Die Kieler Woche bedeute in diesem Sinne ein kulturpolitisches und nationalpolitisches Programm. So sehr wir dem alten vererblichen Wahne entgehen müßten, daß am deutschen Wesen die ganze Welt gemessen solle, so unangebetet dürfen wir doch vor aller Welt bekennen, daß sie verarmen würde, sollte ihr jemals der mundervolle Einschlag deutschen Wesens, deutscher Kultur, deutscher Wissenschaft und Kunst fehlen.

Die Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft hält am 28. September in Heidelberg ihre Mitgliederversammlung ab. Die Wissenschaftliche Gesellschaft ist das Einzigste, was uns von der Alma mater Argentinensis übrig geblieben ist, und ihre Versammlungen könnten den einzigen Lehrern der Straßburger Universität, die jetzt über

Deutsches Reich.

Wieder ein Angriffspunkt.

Die 'Deutsche Tageszeitung' in Berlin veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen ausführlichen Angriffsplan der Vorkriegsitalien, dessen Ziel Gottbus sein soll. Er enthält genaue Angaben über Einteilung, Stärke und Befehle zu einer Kampforganisation und die Nachsicht, daß für Mitte des Monats Lebensmittelkrawalle angezettelt seien.

Dem Wolff-Bureau geht von zünftigster Seite folgende Mahnung zu: Nach den Erfahrungen, die in letzter Zeit mit solchen Nachrichten gemacht worden sind und deren Nachprüfung oft den Beweis völliger Haltlosigkeit oder übertriebener Aufmachung hatte, wird auf die Gefahr hingewiesen, die die Verbreitung solcher unkontrollierbarer Nachrichten hat. Von den zuständigen Behörden ist eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet worden.

Die Trauerzeremonie in München.

Der gestrige Tag war für München ein Tag der Trauer und des wehmütigen Gedenkens an die Münchener im Weltkrieg gefallenen 13 000 Heldenjöhne. Der bayerische Kriegerbund, Bezirk München, die Regimentsvereinigungen und die Subalternverbände hatten eine große würdige Trauerfeier veranstaltet, an der sich 90 Vereine mit rund 30 000 Mitgliedern beteiligten. Um 9 Uhr vormittags versammelten sich die Teilnehmer im Hofgarten und marschierten von da zur Kirche. An der Feier nahmen viele Generale, wie Lubendorf, Pflander und andere, teil. Die Katholiken zogen zum Dom und zur Michaelskirche. Im Dom hatten sich Oberst Gyp mit seinem Stabe, das Staatsministerium, der Bürgermeister von München und eine Reihe von Beamten eingefunden. Nach dem Gottesdienst zogen die Vereine zum Friedensdenkmal, wo ein Trauerakt stattfand und Kränze niedergelegt wurden.

Der finnische Geschäftsträger in Berlin.

Wie aus Helsingfors gemeldet wird, verläutet aus sicherer Quelle, daß der finnische Geschäftsträger in Kopenhagen, Dr. Gari Holma, als Geschäftsträger nach Berlin versetzt wird.

Aus den Parteien.

Übertritt der Baden-Badener Unabhängigen zu den Kommunisten.

Die Ortsgruppe der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Baden-Baden ist nach einem Beschluß ihrer Generalversammlung zur Kommunistischen Partei übergetreten.

Eine neue Mittelstandspartei.

Etwa 100 Vertreter von Organisationen des Mittelstandes aus vielen Teilen des Reiches, besonders Norddeutschland, trafen gestern in Berlin zu einer Besprechung zusammen, wobei von allen Rednern die Gründung einer wirtschaftspolitischen Partei des Mittelstandes als notwendig anerkannt wurde.

Badische Politik.

Die Oberländer Sozialdemokraten und die Einkommensteuer.

Eine sozialdemokratische Wahlkreisversammlung des dritten badischen Landtagswahlkreises in Freiburg nahm einen Antrag des Kreisvorstandes an, wonach die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf eine Wiltierung der Einkommensteuer für die niederen Einkommen dringen sollen. Jene Schichten der Bevölkerung, für die ein Steuerabzug von Lohn oder Gehalt nicht in Frage komme, seien sofort entsprechend den bestehenden Steuerätzen zur Einkommensteuer heranzuziehen. Bei ländlichen Betrieben soll die Einkommensteuer nicht nur nach dem Ertragswert, sondern auch nach der Größe des Besitzes landwirtschaftlicher Nutzungslächen festgesetzt werden.

Aus der Tagespresse.

Der bisherige Schriftleiter des in Überlingen am Bodensee erscheinenden 'Seeboten' Dr. Kenz ist aus politischen Gründen von seinem Posten zurückgetreten und hat sich bereits anderweitig verpflichtet. An seiner Stelle übernimmt der neue Besitzer des

Blattes, Robert Schlegel, bisher Parteisekretär der Deutschen Demokratischen Partei in Konstanz, die Redaktion und die gesamte Geschäftsleitung des Blattes. Er wird nach einer Erklärung an der Spitze der Zeitung diese streng nach den demokratischen Parteigrundsätzen leiten.

Hochpostminister Giesberts bei der Karlsruher Postbeamtenchaft.

(Eigener Bericht.)

Die Bezirks-Arbeitsgemeinschaft der Post- und Telegraphenbeamten hatte am Sonntag vormittag 10 Uhr eine Versammlung einberufen, um zur Personal- und Besoldungsreform Stellung zu nehmen. Das Kongresshaus war von Beamten aller Grade dicht besetzt; denn es war Gelegenheit geboten, den Chef der Postverwaltung selbst über obige Frage zu hören. Dazu hatten sich noch eingefunden die Reichstagsabg. Dr. Rudolph Haas, Dr. Düringer, Erling und Stemann, ferner die Oberpostdirektion Karlsruhe und Oberrechnungsrat Hoffmann aus der Badischen Beamtenbank. Auch die Postbeamtenchaft der Bezirke Konstanz, Brunn, Freiburg und Offenburg, sowie die württembergischen Kollegen waren vertreten.

Oberpostsekretär Müller

eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß die Not des Standes die Beamten auf die Beine gebracht habe. Der Erwartung, daß alles Unrecht beseitigt werde, sei leider in diesem nicht entsprochen worden. Man habe die Tätigkeit der Postbeamten nicht immer richtig bewertet und auf ihre künftige Entwicklung keine Rücksicht genommen. Unsere Schmerzen und Sorgen wollen wir nun dem Minister und den Abgeordneten freigelegt, aber frei und unerschrocken vortragen. Wir erwarten von unserem Minister, daß er alles tut, was in seinen Kräften liegt, damit unsere berechtigten Forderungen bei den Verhandlungen in nächster Zeit in zufriedenstellender Weise erledigt werden. (Beifall.) Sodann nahm

Postsekretär Gotthold Mauer

als Referent das Wort. Der Kampf der Beamtenchaft um ihre soziale Stellung sei heute in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Die Beamten hätten im Kriege die größten Opfer gebracht und auch nach der Revolution den Kopf nicht hängen lassen, um zu zeigen, was noch zu retten war. Jedoch habe man die Beamtenchaft als einseitig behandelt und ihr nicht gegeben, was andere schon hatten: das Existenzminimum. (Sehr richtig!) Trotzdem haben wir durchgehalten mit dem einen Ziel: Personalreform und Schaffung gerechter Zustände innerhalb der Beamtenchaft. Es werde zwar nicht voll gelingen, Versäumtes nachzuholen. Unsere idealen Ziele liegen in der Bemerkung der Beamtenchaft. Hier haben wir einen Kampf nach allen Seiten zu führen. Schuld daran ist die Entwidlung unseres Personalwesens seit 20 Jahren. Die Degradierung der Postbeamten muß ein Ende haben; Unmut und Erregung dürfen nicht weiter gefeuert werden. Wir vermischen aber im neuen Referentenentwurf wiederum die gerechte Bemerkung der Postbeamten; im Vergleich zu den übrigen Beamten und Volksschichten müssen wir uns zurückgesetzt fühlen. (Sehr richtig!) Redner verbreitet sich über die gegen früher wesentlich ausgedehnte postalische Verwaltung und Dienstpraxis, um daran die Wünsche und Beschwerden der Beamten zu knüpfen. Das Reichspostministerium habe sich unter großen Schwierigkeiten für unsere Grundforderungen eingesetzt; es stehe aber in diesem Kampfe allein im Abseht. (Aufe: Reider!) Der Standpunkt der Verwaltung sei außerordentlich schwer. Redner fuhr fort: Die Frage der Einwirkung ist für uns eine Ehrenfrage. (Sehr richtige Zustimmung.) Dabei wird es sich nicht umgeben lassen, auch die Feuerungsbesetze zu erhöhen und auf die Ansolechtszulage zurückzugreifen. (Sehr richtig!) Keine Regierung kann mit feilsch und wirtschaftlich zusammenschließenden Beamten und gar Verkehrsbeamten auch nur einen Tag weiter wirtschaften. (Sehr richtig!) Redner schloß mit dem Hinweis, daß es der Verwaltung, unserem Minister, gelingen wird, in letzter Stunde unsere Forderungen durchzusetzen. Wir leben in treuer Mitarbeit zur Regierung, sind aber auch gewillt, kein Mittel unversucht zu lassen, das uns zum Siege verhilft. (Beifalliger Beifall.)

Postsekretär Anderer

von Reichsverband befragt die Not der Diktate und forderte für die Postämter die Möglichkeit, als Oberpostsekretär in Gruppe 4 aufzurücken.

Betriebskassenleiter Desinger

will reifliche Überführung der Post- und Telegraphen-Betriebskassen in Klasse 5 mit dem Ziel 'Postassistent'. Den Anwärtern müsse man, noch ehe sie sterben, eine Stellung auf den Postern II und Sechskämern verschaffen. Die Anstellungsbestimmungen hätten bitter enttäuscht. Die Ausfälle, das Gehaltsrückgang zu erreichen, schänden fort. Im übrigen verlangten die Betriebskassenleiter mit Bug und Recht, zu den mittleren Beamten eingeordnet zu werden.

ganz Deutschland zerstreut sind, dauernd Gelegenheit bieten, sich alljährlich einmal wieder zu vereinen.

Rückgabe der Bibliothek des archäologischen Instituts in Rom. Die Regierung überab dem deutschen Botschafter die Bibliothek des deutschen archäologischen Instituts, auf deren Konfiskation sie verurteilt unter der Bedingung, daß die Bibliothek immer in Rom verbleibt.

Eine Selbstbiographie von Wilhelm Wundt. Wilhelm Wundt hat eine Art Selbstbiographie hinterlassen. Wundt schildert darin teils äußere Ereignisse, die er miterlebt hat, teils die Ergebnisse der Arbeit, um die er sich bemühte. Er schildert sein Leben, drei Menschenalter, insofern der Geist der Zeit darin eingegriffen hat, und die Ereignisse, in die er eingegriffen konnte.

England als Deutschlands Erbe in Tell el-Amara. Die ägyptische Ausgrabungsstätte Tell el-Amara ist mit einer der hervorragendsten Leistungen der deutschen archäologischen Wissenschaft verknüpft. Hier wurden von der deutschen Orient-Gesellschaft jene Ausgrabungen veranstaltet, die ein ganz neues Licht auf die ägyptische Geschichte warfen und prächtige Beispiele ägyptischer Kunst ins Berliner Museum brachten. Im Jahre 1914 war die Konzeption, Ausgrabungen an dieser Stätte vorzunehmen, noch in den Händen der Deutschen. Nun ist die Konzeption von der ägyptischen Regierung der 'Egypt. Exploration Society' überlassen worden, und damit ist die Aufgabe der Deutschen in Amara in die Hände der Engländer übergegangen. Wie eine Auslassung der 'Times', die in der 'Kunstschrift' mitgeteilt wird, beweist, ist sich die englische Ausgrabungsgesellschaft der hohen Verpflichtung voll bewusst, die sie damit übernimmt. Es wird eine Expedition ausgerüstet, deren Leiter Prof. E. Eric Peet ist. Bei

den außerordentlich angewachsenen Kosten für Reise-Arbeiter, Nahrung und Material werden die Ausgaben für die neuen Ausgrabungen ganz ungeheuer sein und der Präsident der ägyptischen Ausgrabungsgesellschaft, Maxwell, rüft daher die Privatunterstützung an. 'Als Nachfolger der deutschen Archäologie bei diesem Werk', so schreibt er in einer die deutsche Arbeit würdevoll anerkennenden Weise, 'steht unser nationaler Ruf auf dem Spiel. Ich erlaube mir daher, mich an alle, die für die Zukunft der britischen Archäologie in Ägypten Interesse haben, mit der Bitte um finanzielle Unterstützung zu wenden.'

Die Amerikaner als Käufer deutscher Fresken. Ausländische Angebote bedrohen immer weiter den deutschen Kunstmarkt und werden jetzt auch für Klassen von Kunstwerken gemacht, für die bisher nirgends im Ausland Interesse war. Aus London wird berichtet, daß ein Freiburger Kunstbändler dort veräußert, wertvolle alte Wandgemälde des Mittelalters in amerikanischen Auftrags für einen Preis von 25 000 A. zu erheben, obwohl sich die 21 Bilder noch an Ort und Stelle an der Mauerwand eines Konstanzer Hauses befinden. Der Konservator des Konstanzer Museums-Museums bemüht sich, die Werke ihrem Ursprungsort zu erhalten. (Hoffentlich!) D. Red.)

Für das deutsche Buch! Um dem drohenden Verfall des deutschen Buches mit äußerster Kraft entgegenzuwirken, haben sich die namhaftesten deutschen Prosa-Autoren zum 'Verbande Deutscher Erzähler' (D.E.) zusammengeschlossen. (Gesellschaftliche Berlin W. 68, Wilhelmstraße 52). Der Verband wird auf die Lösung aller schwebenden Fragen, welche die schwererfüllbare Zukunft des deutschen Schrifttums betreffen, Einfluss zu nehmen haben und in Kürze mit seinen Vorschlägen an die Öffentlichkeit treten.

Franken Reichsleiter
 richtete im Namen von 40 000 Volk- und Telegraphen-Beamten die Bitte an den Minister, beim Reichsfinanzministerium für höhere Bewertung der Frauenarbeit einzutreten zu wollen. Bei einem Gehalt von monatlich 240 M. für die Anwärterinnen darf es nicht mindern, von Entlohnungen solcher zu hören, die keine Anwärterinnen mehr haben. Die älteren Beamtinnen verdienen eine andere Einreihung als in Gruppe 8 und 4. Vom Deutschen Volkerverband sprach

Volksehrer Eisinger
 Der Angelpunkt sei die Wiederherstellung des an der Postassistentenklasse begangenen Unrechts. Nachher erinnere daran, daß der 1890 gegründete Verband der Volk- und Telegraphenbeamten den Weg zur Organisation der Beamtenschaft wies. Er hatte maßgeblich zur Verwirklichung der Forderungen der damaligen Verwaltungen beigetragen. Eisinger gab schließlich unter Führung der Zustimmung des Bundesrats, daß die Gehälter der Postbeamten in dem Reichsfinanzministerium auszuvertrauen seien. Die von den tatsächlichen Verhältnissen abweichende Einreihung, die heute noch die Kräfte am Werk seien, die früher gegen seine Meinung waren. Das Schreiben unseres Ministers vom 24. Juli, in dem er sich ganz auf unseren Boden stellt, werde sehr beachtet. Der neue Besoldungsentwurf dürfe unter keinen Umständen Berücksichtigung finden. Man verzeihe den untern und höheren Beamten keineswegs den Wunsch, daß aber die mittleren Beamten ihren Stellen sollen, sei ein großes Verlangen. Zum Minister, der aus unseren Schichten hervorgegangen und mit Recht der soziale Minister genannt werden dürfte, man volles Vertrauen haben. Die Postbeamten werden ihre Pflicht und Schuldigkeit gegenüber dem Staat tun, erwarten aber auf der anderen Seite Gerechtigkeit zu finden.

Rechnungsrat Sattlerlin als Sprecher der geprüften Sekretäre und Postrat Stein als Vertreter der höheren Beamten hatten gleichfalls manches auszusprechen.

Reichspostminister Giesberts
 kürzlich beauftragt, führte darauf folgendes aus: Zunächst danke ich Ihnen für die Einladung, weil ich es für vorteilhaft halte, mit der Beamtenschaft praktisch und persönlich in Verbindung zu kommen. Eine so schwierige Verwaltung wie die Post kann nur erfolgreich gedeihen, wenn ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem obersten und dem letzten Beamten herrscht. (Beifall.) Es muß eine Arbeits- und Ideen-Gemeinschaft von oben bis unten bestehen, ausgehend von dem Grundgedanken: Für geleistete Arbeit entsprechende Lohn. Ich will nicht auf die Eigenliebe der Beamten zurückkommen, sondern nur darauf hinweisen, daß innerhalb der Beamtenschaft noch mancherlei Differenzen vorhanden sind. (Sturmer Beifall.) Es ist aber notwendig, daß eine möglichst geschlossene Einheit hergestellt wird. Nichts wäre gefährlicher als das Ausweichen einer Gruppe gegen die andere. (Zustimmung.) Ich anerkenne, daß die Postassistenten- und Postunterbeamtenverbände die Vorkämpfer für die Organisation der Beamtenschaft überhaupt waren, und habe manche Erinnerungen an die Besoldungszeit. Den Postbeamten kann ich das Zeugnis geben, daß sie während des Krieges, sondern auch nach der Revolution anstrengt, die Post zu betreiben, was bei den Umständen, deren Auswirkungen sich naturgemäß im öffentlichen Verkehrswesen am ersten sichtbar machen.

Zur Sache selbst äußerte sich der Minister: Ich habe großes Verständnis für die Lage der Postbeamten. Schon die unzulässige Besoldungsordnung von 1909 gab Anlaß zur Unzufriedenheit. Während nun die Postverwaltung und Betreib über die Personalreform bereits eine Einigung erzielt hatten, wurde dieselbe von den außerhalb stehenden Anhängern zu blockieren, was sie mit der Besoldungsordnung zusammenstellte. Die Postassistenten hätten schon mit dem 1. Januar d. J. befristet werden können. Noch nie war das Personal so auseinander und unzufrieden wie in diesem Augenblick. Es ist durchaus zu verstehen, daß sich die Postbeamten aus Ökonomiegründen verhalten, begreifbar ist die Forderung. (Beifall.) Die Beamtenschaft hat die Forderung der Besoldungsreform nicht nur während des Krieges, sondern auch nach der Revolution anstrengt, die Post zu betreiben, was bei den Umständen, deren Auswirkungen sich naturgemäß im öffentlichen Verkehrswesen am ersten sichtbar machen.

Zur Sache selbst äußerte sich der Minister: Ich habe großes Verständnis für die Lage der Postbeamten. Schon die unzulässige Besoldungsordnung von 1909 gab Anlaß zur Unzufriedenheit. Während nun die Postverwaltung und Betreib über die Personalreform bereits eine Einigung erzielt hatten, wurde dieselbe von den außerhalb stehenden Anhängern zu blockieren, was sie mit der Besoldungsordnung zusammenstellte. Die Postassistenten hätten schon mit dem 1. Januar d. J. befristet werden können. Noch nie war das Personal so auseinander und unzufrieden wie in diesem Augenblick. Es ist durchaus zu verstehen, daß sich die Postbeamten aus Ökonomiegründen verhalten, begreifbar ist die Forderung. (Beifall.) Die Beamtenschaft hat die Forderung der Besoldungsreform nicht nur während des Krieges, sondern auch nach der Revolution anstrengt, die Post zu betreiben, was bei den Umständen, deren Auswirkungen sich naturgemäß im öffentlichen Verkehrswesen am ersten sichtbar machen.

Der Minister fuhr dann fort: Der letzte Schritt der Personalreform besteht in der Besoldung, das es den Postassistenten und Postunterbeamten keine (Stürmischer Beifall). Bei Kindern und Gemeinden wird das Geld sehr bald nachkommen. Die Preisfrage ist: Woher zu werden? Die guten Wünsche und Meinungen der Beamten über die finanzielle Möglichkeit sind man hat auf den Reichsminister zu prüfen. Unter der Bedingung, daß der Reichsminister bereits 35 Milliarden Mark. Die wir es fertig bringen, dieses Geld aus den Staatsrenten herauszugeben, nicht dahin, wie man die Erbschaftsteuererhebung rechtlich verwirklichen können, so wäre die Besoldungsreform heute durchzuführen. (Beifall.) Die Besoldungsreform hat die Besoldungsreform nicht nur während des Krieges, sondern auch nach der Revolution anstrengt, die Post zu betreiben, was bei den Umständen, deren Auswirkungen sich naturgemäß im öffentlichen Verkehrswesen am ersten sichtbar machen.

Die wenigsten Beamten wissen, was sie damit verlieren würden. Ich habe auf dem Standpunkt, daß in dieser Zeit der Einnahmen die Beamtenschaft zu dem ruhenden Pol in der Erbschaftsteuer gehört. Sie soll das Herz- und Mittelstück des Volkswesens sein.

Jedes Staatsgebilde braucht ein schützendes Elementum, was sich die Regierung aufbauen lassen wie sie will. Wir wollen aber gemeinsam dahin streben, unsere aktuellen Forderungen zur Besoldungsreform in dem Sinne durchzuführen, wie es die Postverwaltung vorschlägt. Möge die Beamtenschaft gegen ihre historischen Einwirkungen weiterhin treu und gewissenhaft für das ganze Elementum sein; dieses selbst aber sei der beste Grundstein für unser neues Vaterland. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Minister Giesberts, durch dessen Darlegungen manches Mitbringer besichtigt wurde. Der Minister, Volksehrer Mayer, stellte eine erfreuliche Übereinstimmung der Ansichten fest. Der Minister sei gefreut, mit dem früheren Zustand zurückzuführen, daß eine Gruppe gegen die andere ausgespielt werde. Dieser Zustand trage die Schuld, daß wir nicht vorwärts gekommen sind; denn die Postverwaltung habe unter dem früheren System von der Beamtenschaft ihrer Beamtenschaft reichlich Gebrauch gemacht. (Beifall.) Wir wollen nun bessere Wege gehen und uns zusammenstellen zu einer großen noch immer und an den nützlichen und geschlossenen Beamtenschaft. Die gegen die Erhaltung des alten Beamtentums gerichteten Bestrebungen werden nicht verstanden. Zum Glück ist eine treue berufsbewußte Beamtenschaft unbedingt notwendig. Dieses Bewußtsein hat manche Unbill ertragen helfen. Aber mit der Verlesung der Ehre, was die moralische Kraft sinken und verschwinden. Schämt man uns dagegen richtig ein, so werden wir gerne und wenn es sein muß, auch mehr als acht Stunden arbeiten (Beifall).

Darauf wurde einstimmig folgende Entschlossenung angenommen:

Die am 12. September im Konzerthaus in Karlsruhe (Baden) versammelten Volk- und Telegraphenbeamten aller Klassen stellen sich entschlossen hinter die vom Reichspostministerium vorgelegte Besoldungsordnung und die gegenwärtige Besoldungsordnung in der Erwartung, daß auch die von den Besoldungsstellen im Einzelnen vorzutragenden Forderungen noch Berücksichtigung werden.

Der Reichspostminister Giesberts erklärte im Schlußwort: Der Verlauf der Verhandlungen habe dem Minister gezeigt, daß wir einta hinter ihm stehen und gewillt sind, mit ihm zu kämpfen für Recht und Gerechtigkeit. (Beifall.)

Aus Baden.

Schweigen, 12. Sept. Von der Gendarmerie wurden mehrere Personen von Diersheim und von Mannheim festgenommen, weil sie Sabotage verjüngt haben.

Zanderhshofheim, 12. Sept. Schulverwalter Weber in Zanderhshofheim wurde auf einen anderen Posten versetzt. Der Schulrat, der in Zanderhshofheim ausgedient war, weil Weber die Erteilung des Religionsunterrichts verweigert hatte, wird damit sein Ende finden.

Bühl, 12. Sept. Wegen der weiteren Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Amtsbezirk Bühl findet hier der Schweinemarkt bis auf weiteres nicht mehr statt.

Freiburg, 12. Sept. Im hiesigen Telegraphenamt wird ein neues Fernsprechsystern, das sog. halbautomatische Fernsprechsystern nach Siemens und Halske eingerichtet, durch das die Änderung eines großen Teils der Fernsprechnummern hier notwendig wird.

Konstanz, 12. Sept. Die die Eisenbahnverwaltung, so hat nun auch die Postverwaltung mit dem Spar- und Baubereich in einen Vertrag abgeschlossen, der die Erstellung von 25 Mietwohnhäusern für Postbeamte ermöglicht. Reich und Staat müssen sich selbstverständlich an den Wertenerhaltungsgeldern beteiligen.

Aus dem Stadtkreise.

Der geliebte freundschaftliche Sonntag kam vor allen den Karlsruhern zugute. Aber trotz vieler schönen Tagen, wie neuem Moit und anderen guten Dingen und recht lebhaften Gedränge zu Vergnügungszwecken, kann man von keinem befriedigenden Konsum sprechen. An einzelnen Plätzen wurde sehr darüber geklagt. Das Wetter gestaltete sich nach langen regnerischen Wochen wieder einmal ein Kusstun, und die Sonne lächelte hellvoll vom klaren Himmel. Man hatte sich allmählich schon darin gefunden, daß die schönen Sommerstage zu Ende seien und empfand den herrlichen Tag als ein unverhofftes Geschenk. Manchem wägen Urlauben wurde damit eine tröstliche Aussicht. — Die Blumenausstellung in der „Eintracht“ war von vormittags bis nachmittags so stark besucht, daß teilweise der Zutritt gesperrt werden mußte und auf der Straße vor dem Eingang ein lebhaftes Gedränge herrschte. Es erklang nur eine Stimme des Lobes über die reizende Dekoration, die Farbenpracht und Fülle im künstlerischem Gestaltungsbereich vereinte. Des Werts veranstaltete der Verband badischer Gartenbauvereine, Bezirksgruppe Karlsruhe, ein Festbankett mit Familienabend und Tanz, das einen harmonischen Verlauf nahm. Die sonstigen Sonntagsgesellschaften, wie Theater, Colosseum usw., hatten sich, da sie teilweise die Saison begannen, regen Zutpruch zu erfreuen. Das gute Wetter hatte natürlich auf den Verkehr auch eine glänzende Wirkung ausgeübt.

Ernung. Die Badische Historische Kommission hat den Oberlehrer Benedikt Schwarz hier, einen langjährigen Mitarbeiter unseres Blattes, zum korrespondierenden Mitglied der Kommission ernannt und so die Verdienste gewürdigt, die er in seiner währigen Tätigkeit als Pfleger der Bad. Hist. Kommission erwirbt. Herr S., seit Jahren Mitglied der Stadt. Archivkommission, hat in seinen Ferien und Aufstunden nicht nur eine hervorragende Anzahl von Akten- und Gemeindegeldern geordnet und neu verzeichnet und dabei manches für die lokale und allgemeine Geschichte unseres Landes wertvolle Dokumente aufgefunden, er war auch fruchtbar literarisch tätig auf dem Gebiete der badischen Heimatgeschichte. Außer einigen abgeschlossenen Geschichtswerken, so der Geschichte der Stadt Eisingen, mehrere Gemeinden, des Karlsruher Adligen Damenklubs, einer Geschichte der Karlsruher Volksschule hat Schwarz in Zeitschriften und Zeitungen, beson-

ders auch in der Wochenchrift des R. T. „Die Pyramide“, die Ergebnisse seiner Forschungen in zahlreichen Aufsätzen und Artikeln veröffentlicht und auf so sich Verdienste um Heimatkunde und Heimatgeschichte erworben. Von der vom Bad. Lehrerverein f. B. herausgegebenen Badischen Schulgeschichte hat er den Schlußband (Schulgeschichte der badischen Markgrafschaften) vollständig bearbeitet und zu den andern Bänden wesentliche Beiträge geliefert. Soviel wir wissen, ist Oberlehrer Schwarz der erste Markgrafadeniker, dem die Bad. Hist. Kommission eine solche Ehrung hat zuteil werden lassen, die nicht nur ihm, sondern dem ganzen badischen Volksschullehrerstande zur Ehre gereicht.

Wucherprozeß. Sägewerksbesitzer, Holz- und Kohlenhändler Karl Finkelftein, hier, Rippurrerstraße 8 bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem in dem Wucherprozeß Wiejer genannten Kaufmann Finkelftein aus der Akademiefrage nicht identisch ist, mit der Affäre also nicht das Geringste zu tun hat.

Der Verband der Buch- und Stein-druck-Druckarbeiter beging am Samstag abend im Saale des „Spolitheaters“ sein 20. Stiftungsfest. Das reichhaltige, unterhaltene Programm unter Mitwirkung des Gesamtvereins Typographia, der mit geschultem Stimmmaterial eine Ansehnliche Männerchor zum Vortrag brachte, wurde in der Hauptsache von der Theatergruppe Wetterauer bestreut, die mit ihren reichhaltigen Darbietungen sich einen vollen Erfolg sicherte. Herr Wetterauer mit seinen beiden humoristischen Charakterbildern, die dramatische Szene der Herren Waldes und Kiefer, der Schwank im „Stellenvermittlungsbüro“, bei dem die Vorgesetzten noch die fäulnisvollsten und Schachner mitwirkten, lösten stürmischen Beifall aus. Die Festschere des 1. Vorhanges, A. Rieger, bewegte sich im Rahmen gewerkschaftlicher Aufgaben zur Beherrschung der Lage der Mitglieder und Standesgenossen. Den Abgang bildete ein Tanz, in dem leider für die vielen Teilnehmer zu kleinen Raum.

Anfall mit Todesfolge. Beim Obstbrechen stürzte der Fabrikarbeiter Johann Kern aus Dresdenfeld von einem Baume, erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Lebensfähigkeit nach dem Sturz. Krankenhaus nötig machten, wo er starb.

Befehlshaber wurden bei einem ledigen Jungener 4000 Zigaretten und etwa 70 Pfund Tabak, die im Schleichhandelsweg abgesetzt werden sollten; bei einem Baumeister hier ein Brauweinreinanlageapparat, den er seit 1918 in seiner Wohnung aufgestellt und im Betrieb hatte.

Verhaftet wurden: Ein Schuhmacher aus Detschforn, der wegen Hausfriedensbruch und Verletzung zur Verhaftung ausgeschrieben war. Ein Buchbinder von hier, der von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Schlosser aus Cannstatt, den die Staatsanwaltschaft Stuttgart wegen schweren Diebstahls zur Bestrafung ausgeschrieben hatte, ein Mechaniker von hier zur Strafverfolgung, ein Tagelöhner aus Leidsheim wegen Betrugs, ein Zigaretten- und Stövchen wegen Verdröhung und Diebstahls von Waffen, eine Zigaretten- und Zigaretten von Wiedersheim wegen Betrugs und ein Dienstmädchen von St. Marzin wegen Diebstahls, ein Hausbursche von hier, der seinem Arbeitgeber Zigaretten im Werte von 2000 M. entwendete, ein Schlosser aus Durlach wegen Diebstahls, ein Kaufmann von hier wegen Urkundenfälschung und ein Kaufmann von Crailsheim wegen Betrugs.

Berichtsjahr.

6. Karlsruhe, 11. Sept. In der heutigen Sitzung der Feuerkammer II wurden folgende Anlagen verhandelt: Maurer Rudolf Engelhardt Oberst aus Unterwiesheim, ein räuberischer Dieb, der im Mai und Juni d. J. in Braubach drei Einbruchdiebstahle verübte, wobei ihm hauptsächlich Wäscheleinen von erheblichem Wert in die Hände fielen. Er wird mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Erwerbsverlust bestraft. Gelehrter Karl Heinrich Steeb aus Gombelshausen und Arbeiter Friedrich Ludwig Schwanberger Eheleute in Bruchsal, die von den gestohlenen Sachen an sich gebracht haben, erlitten wegen Hehlerei je 2 Monate Gefängnis. Reinhold Dombberger, Helzer und Schmied aus Bruchsal, Karl Bauer, Metzger aus Gostau und Emil Saar, Soldat aus Bretten, haben zum Teil gemeinschaftlich und durch Einbruch im Bretten mehrere Diebstahle verübt, wobei ihnen u. a. ein Hund und ein Korb in die Hände fielen. Dombberger ist räuberisch. Es werden folgende Strafen ausgesprochen: gegen Dombberger 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Erwerbsverlust, gegen Bauer 1 Jahr Gefängnis und gegen Saar 6 Monate Gefängnis. Ferner wurden verurteilt: Robert Schill, Helzer aus Bretten, wegen erschwerter Diebstahls zu 7 Monaten Gefängnis, Wilhelm Friedrich Oberst, Tagelöhner, und Oskar Fand, Tagelöhner, beide aus Unterwiesheim, wegen Diebstahls i. R. ersterer zu 4 Monaten, letzterer zu 6 Monaten Gefängnis. Theresia Elisabeth Ziegler, Dienstmagd aus Bruchsal, wegen Diebstahls i. R. zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Hermann Stoll, Arbeiter aus Unterwiesbach, wegen Einbruchdiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

Karlsruhe, 11. Sept. Die Sitzungen des Schwurgerichts im IV. Quartal 1920 beginnen am Montag, den 11. Oktober.

Letzte Nachrichten.

Unterstützung der englischen Bergarbeiter durch die Eisenbahner.

w. London, 12. Sept. In einer Versammlung der Eisenbahner erklärten die Vertreter des Eisenbahnerverbandes, die Eisenbahner würden den Bergarbeitern in ihrem Kampfe beistehen.

w. London, 12. Sept. Der Präsident des Handelsamts hat gestern abend eine Botschaft an Lord George, er veröffentlichte darauf eine Erklärung, worin er die Aufmerksamkeit des Bergarbeiterverbandes auf dessen Belagerung lenkt, vor einem unabhängigen unparteiischen Schiedsgerichtshof die Beendigung seiner Lohnforderungen darzulegen. Er meint, daß der Streit in der Hauptsache ein politischer Streit sei, und untersteht die Notwendigkeit, ein für allemal den Grundlag aufzustellen, daß man zukünftig nur Anträge, die man als gerechtfertigt anerkennen kann, nachkommen würde. Bei der Beurteilung der Lage fordert der „Observer“ Neuwahlen, denn die Regierung besitze nicht das moralische Ansehen, das nötig sei, um heil durch die gegenwärtige Krise hindurchzukommen. „Sunday Times“ fordert die sofortige

Zusammenrufung des Parlaments, um die durch den drohenden Bergarbeiterstreik notwendigen Maßnahmen zu beschließen.

Rationierungsmassnahmen im Falle des Kohlenarbeiterstreiks in England.

Paris, 12. Sept. Nach einer „Journal“-Meldung aus London wurde gestern nachmittag bekannt gegeben, daß, falls der Kohlenarbeiterstreik ausbricht, sofortige Rationierungsmassnahmen ergriffen werden. Vom ersten Tage an wird die Zuckerration auf 170 Gramm die Woche herabgesetzt. Außerdem werden Fleisch, Speck, Mehl und Milch rationiert.

Die Unruhen in Irland.

Amsterdam, 12. Sept. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London, daß die Polizei von Tullow in Irland nach Erstiegung zweier Polizisten in die Stadt einbrach. Eine Anzahl von Gebäuden wurde in Brand gesetzt. In Dublin sind Polizeiverstärkungen einetroffen. Der „Daily Herald“ meldet, daß umfangreiche Maßnahmen zum Schutze Londons getroffen worden seien, da die Londoner Polizei erfahren habe, daß eine Gruppe von Sinnfeinern einen Mordanschlag auf Lord George vorbereitet habe. Lord George weigere sich, Sinnfeinerabteilungen, die ihn wegen der Freilassung des Bürgermeisters von Cork sprechen wollten, zu empfangen.

Kamener und Krassin.

London, 12. Sept. (Neuer.) Der Führer der russischen Abordnung Kamener verließ gestern London, um nach Russland zurückzukehren. Man erwartet, daß er wieder nach England kommt. Krassin bleibt in London.

Wien, 12. Sept. Das Hochwasser der Donau hatte von 11 Uhr abends ab den Höchststand mit 4,78 m am Pegel der Reichsbrücke in Wien erreicht. Das Wasser beginnt zu fallen.

W. Zürich, 13. Sept. Wie das zürcher Konsulat mitteilt, liegt die Vermutung nahe, daß außer dem kürzlich in den Zürcher See abgestürzten Flugzeug, das sich auf dem Wege von Zollikon nach Jhrland befand und bei dessen Wurz zwei Flieger den Tod fanden, noch ein weiteres Flugzeug mit fünfzig Fliegern an Bord verunglückt ist. Von diesem Flugzeug, das am 7. d. M. in Sesto Calenda aufstieg, liegen bisher keine Nachrichten vor.

Paris, 12. Sept. Wie die „Information“ aus Madrid meldet, geht aus einer amtlichen Veröffentlichung hervor, daß die Vorkämpfer, die die spanische Regierung den Vatikern gegeben hat, damit sie die Differenz zwischen dem gegenwärtigen und dem Vorkriegspreis besagten könnten, sich bis Ende dieses Jahres auf 95 Millionen Peseta belaufen.

Wirtschaft und Handel.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Eigener Bericht.
 S Nürnberg, 12. September. Auf dem Nürnberger Markte traten im Verlaufe der letzten Woche wieder höhere Kurse, insgesamt 8800 Ballen davon 1500 vom Lande, ungefähr 1000 aus der Gallertau und der Rest von Württemberg ein. Das Geschäft entwickelte sich jedoch nur ganz langsam. Unter den Käufern machte sich große Zurückhaltung bemerkbar; die Käufer konnten ihre Forderungen nicht behaupten und nur bei entsprechender Nachgiebigkeit Absatz erzielen. Die schon seit Tagen bestehende matte Tendenz des Geschäftes verstärkte sich mehr, so daß auch die Preise im Verlaufe der Woche einen merklichen Rückgang erlitten, der ganz besonders bei mittleren Sorten und geringen Hopfen zum Ausdruck kam. Abgenommen wurden 1900—2000 Ballen, meist zu Preisen, die um rund 20 M. geringer sind, als die letzten Meldungen.

Am Samstag-Markte notierten prima Markthopfen 1800—1900 M., mittel 1650—1700 M., prima Weiberg-hopfen 2000—2100 M., Gallertauer prima 2400—2600 M., mittel 2200—2300 M., Gallertauer Siegelgut und Württemberg prima 2600—2800 M. Die älteren Jahrgänge und auch die letzten Reste des Jahres 1919 hatten keine Nachfrage. Der Markt schloß in ruhiger Stimmung bei recht schwacher Kaufkraft.

Nach den Meldungen aus den Anbaugebieten herrschte dort in der letzten Woche eine regere Einkaufstätigkeit und zwar zu Preisen, die höher sind als die Nürnberger Notierungen. Einzelne Orte, namentlich im Spalter Land, haben zum größten Teil verkauft. Auch die frühgeerntete Württemberg ist bereits in den Händen des Handels; nur von Späthopfen sind noch wenige Abschlüsse bekannt.

Im Saager Lande ist die Hopfenernte beendet und der Einkauf in den letzten Tagen etwas lebhafter geworden. Die Produzenten versuchen dort unter allen Umständen höhere Preise zu erzielen und lehnen bis jetzt Angebote von 3000—3200 Kronen für den Zentner ab.

Auch die Ernte im Elsaß, die in diesem Jahre auf 40 000 Zentner geschätzt wird, ist größtenteils eingebracht. Während dort die Dolden kräftig, lupulinreich und von gutem Geruch sind, hat die Farbe infolge des längeren Regens recht gelitten; der Hopfen sieht meist gelb aus. Für Frühhopfen wurden bis jetzt 600—650 Fres. geflöt. Der Einkauf ist auch dort bis jetzt noch nicht sehr lebhaft.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe vom 12. September: Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet ist etwas schwächer geworden, doch verursacht es auch gestern wieder trockenes, helles, am Tage warmes Wetter. In der Rheinebene steigen die Temperaturen bis auf 21 Grad Celsius an. Das Tiefdruckgebiet im Westen wird seinen Einfluß zunächst mehr auf Nordwesteuropa beschränken, späterhin aber auch für unser Gebiet langsam zunehmende Bewölkung bringen.

Vorausprognose Witterung bis Dienstag, den 14. September, nachts: Zunächst noch ziemlich heiter, unter Tag warm, morgens streifenweise Nebel, später zunehmende Bewölkung, noch meist trocken, mild.

Auskunftei Bürgel

Inhaber Carl Seippel.
 Einzel- u. Abonnementsauskünfte für Jedermann
 Wendtstraße 3, III. Teleph. 455.
 (Beste Treffzeit 7^{1/2}—10 und 1—4 Uhr).

